



VORTRAG LEIPZIGER BUCHMESSE 20.03.2026

Brigitte Chaya Nussbächer

„Es war ein trostloses Land – eine stille, traurige Weite... Wir sahen auf der ganzen Strecke nie einen Menschen... Kaum ein Baum oder Strauch irgendwo“ - so beschrieb Marc Twain die Region des heutigen Israels nach seiner Reise im Jahr 1867.

Rund 150 Jahre später fliegen mein Mann und ich nach Israel. Was werden wir in diesem Land vorfinden, das aus dem Nichts aufgebaut wurde, über das so viel Widersprüchliches berichtet wird und das es erst seit 70 Jahren gibt?

Was wir erleben, beeindruckt uns tief. Aus der trostlosen Weite ist ein Staat mit einem internationalen Flughafen und einigen der besten Krankenhäuser der Welt geworden. In atemberaubendem Tempo werden Straßen und Infrastruktur gebaut – aus dem dünnen, unproduktiven Territorium ist eine der stärksten Volkswirtschaften der Welt geworden. In der Wüste sind Gärten entstanden, die so lange unfruchtbare Erde bringt jetzt reiche Frucht.

Die Zahl der jüdischen Bürger hat sich seit der Staatsgründung mehr als verzehnfacht. Das Land hat die höchste Fertilitätsrate unter den Industrienationen und eine überdurchschnittliche Lebenserwartung.

Mit seiner Innovationskraft schafft Israel Lösungen für das Unmögliche: es ist das einzige Land weltweit, in dem die Wüste schrumpft.

Wasserentsalzungsanlagen am Mittelmeer helfen, den Wassermangel zu beheben und 86 Prozent des Abwassers werden recycelt und in der Landwirtschaft wiederverwendet.

Wir sind überrascht, dass Israel weltweit die zweithöchste Anzahl von Start-ups, die zweithöchste Akademikerquote und die dritthöchste Patentquote hat und bewundern, dass 23 % aller Nobelpreisträger jüdischer Abstammung sind. Wir erleben die Kreativität der Israelis und ihren Sinn für Kunst und Schönheit. Israel hat gemessen an der Anzahl seiner Einwohner die meisten Museen und Orchester und es liegt auf Platz 2, was die Menge der verlegten Bücher angeht.

Je mehr Israelis wir persönlich kennenlernen, desto mehr schätzen wir ihre konstruktive Einstellung, ihre Dynamik und ihren Mut.

Aus dem armen Agrarstaat ist ein Land mit führender Technologie und einer starken Währung entstanden. All dies führt dazu, dass Israel (nur 70 Jahre nach seiner Gründung!) zu den zehn einflussreichsten Nationen der Welt gehört und im World Happiness Report sogar Platz 4 auf der Rangliste der glücklichsten Völker erreicht.

Diese Fakten sind für sich genommen mehr als beeindruckend – sie wirken wie ein Wunder. Und wenn man sich vor Augen führt, wer und unter welchen Umständen dies alles aufgebaut und erreicht hat, wird einem klar: es ist ein Wunder!

Zur Vorgeschichte: 1917 erobern die Truppen des Britischen Empire das Gebiet des damaligen Palästina vom osmanischen Reich und der britische Außenminister Lord Balfour sagt den Juden »Unterstützung bei der Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk« zu – eine Erklärung, die in den Friedensvertrag der Alliierten und in das Völkerbundmandat aufgenommen wird. Trotzdem wird zuerst ein arabischer Staat gegründet: Jordanien – auf 78% des gesamten Territoriums. Juden dürfen sich nur westlich des Jordans ansiedeln.

1947 leben nur ein paar hunderttausend Juden auf diesem Gebiet, von denen etwa 250.000 Holocaust-Flüchtlinge oder Holocaust-Überlebende sind. Mittellos, zerschlagen an Leib und Seele kamen sich hier an - und doch voller Hoffnung, hier eine Zukunft für sich und die künftigen Generationen aufbauen zu können.

Doch das Erste, was sie bereits ein paar Stunden nach der Staatsgründung am 14. Mai 1948 erleben, ist der Überfall von Ägypten, Syrien, Libanon, Jordanien und Irak, die den Teilungsplan der UN vehement ablehnen. 650.000 Juden gegen 160 Millionen Araber. Die israelischen Soldaten, lediglich mit Maschinenpistolen und Granatwerfern bewaffnet, da es zuvor keinen Staat gegeben hatte, der sie hätte ausstatten können, stehen fünf arabischen Armeen gegenüber, die über Panzer, Artillerie, Flugzeuge und Kriegsschiffe verfügen. Trotz herber Verluste kann sich Israel doch behaupten. Das Territorium, das von der UN für den neuen, zweiten arabisch-palästinensischen Staat vorgesehen war, wird jedoch von Jordanien im Westjordanland und von Ägypten im Gazastreifen besetzt.

Die Weigerung der Araber den Teilungsplan zu akzeptieren hat den Palästinensern am meisten geschadet. Es kommt es zu 700.000 Flüchtlingen. Die Tragik wird dadurch verstärkt, dass die arabischen Nachbarstaaten, mit Ausnahme von Jordanien, ihre Integration nach dem Krieg verhindern. Erstaunlich und einzig in der Weltgeschichte: sämtliche Nachfahren »erben« den Flüchtlingsstatus - es sind inzwischen über fünf Millionen Menschen. Im Gegensatz dazu hat der israelische Staat die in Israel verbliebenen Araber als Bürger mit gleichen Rechten akzeptiert.

Von der Weltöffentlichkeit wenig beachtet, findet nach diesem Krieg die Vertreibung der Juden aus den arabischen Ländern statt. Es gibt Pogrome, Enteignungen, Erschießungen. Insgesamt 850 000 Juden müssen ihre arabischen Herkunftsländer verlassen. So steigt die Bevölkerung Israels auf zwei Millionen. Der mühsame Aufbau schreitet langsam, aber stetig voran.

Doch die Arabische Liga gibt nicht auf und 1967 stehen Ägypten und Syrien kurz davor, Israel erneut anzugreifen. Diesmal kommt das kleine Land ihnen mit einem Überraschungsangriff zuvor und erringt in nur sechs Tagen einen unglaublichen Sieg: sowohl das Westjordanland, der Gazastreifen, die Golanhöhen und Jerusalem gehören ab sofort zu Israel.

Ab da beginnt der bittere Kampf der Palästinenser, die zuvor kein Problem damit hatten, unter ägyptischer und jordanischer Herrschaft zu leben, um

Autonomie. Die arabischen Staaten legen fest, »Kein Frieden mit Israel, keine Verhandlungen mit Israel, keine Anerkennung Israels.«

Der nächste Schlag folgt im Oktober 1973, zu Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag der Vergebung und Sühne. Ägypten überquert den Suezkanal und greift aus der Luft an, während Syrien mit Panzern einrückt. Die Lage ist zunächst verzweifelt, doch letztlich gelingt es den Israelis, die Feinde zurückzuwerfen. Die arabische Welt hat mit den anfänglichen Erfolgen ihre Ehre wiederhergestellt, eine Voraussetzung für die folgenden Verhandlungen. 1979 schließt Israel Frieden mit Ägypten und 1994 mit Jordanien. Es sind Schritte in eine bessere Zukunft – Augenblicke der Hoffnung.

Doch rund um Israel werden nach 1980 Terrororganisationen gegründet. Diese haben sich der Vernichtung Israels verschrieben, was die Charta der Hamas aus Gaza, das Gründungsmanifest der Hisbollah im Libanon und das Symbol der Huthis aus Jemen beweisen: „Gott ist groß, Tod Amerika, Tod Israel, Fluch den Juden, Sieg dem Islam“

Wer glaubt, dass dahinter die Landfrage steht, der regionale Konflikt; blickt nicht tief genug. Er wird nämlich nur als Vorwand und als Mobilisationsmittel der Massen vorgeschoben.

Aber durch die Islamische Revolution im Iran ist für Israel (und nicht nur für Israel!) ein Feind entstanden, der entschlossen, radikal und unerbittlich ist. 1979 wurde die prowestliche und mit Israel befreundete Monarchie von einer religiös-autoritären Theokratie abgelöst. Das Staatsprinzip ist die »reine Scharia«; der Koran bestimmt das Gesetz. Der Religionsführer hat die oberste Macht, alle Institutionen und Lebensbereiche sind islamisiert. Kleiderordnung, Medien und Kultur werden ideologisch kontrolliert, Oppositionelle verfolgt, inhaftiert oder hingerichtet, individuelle Menschenrechte spielen keine Rolle. Die Revolutionsgarden implementieren dies System mit Gewalt. Und mit welcher unmenschlichen Brutalität sie bereit sind, zu agieren, haben sie erst Anfang Januar 2026 wieder bewiesen: als Tausende-Zehntausende Demonstranten, Zivilisten der eigenen Bevölkerung innerhalb weniger Tage niedergemetzelt wurden und im aktuellen Krieg, in dem sie die ganzen Nachbarländer mit Angriffen überziehen.

Das Ziel des Iran ist die globale Vormachtstellung des Islam. Feinde, die es dafür im Heiligen Krieg (Dschihad) zu vernichten gilt, und mit denen es nie

Frieden geben darf sind Israel, der »christliche « Westen und alle »Ungläubigen«, die andere Werte haben. Der Zionismus wird als Werkzeug westlicher Mächte zur Schwächung der islamischen Gemeinschaft dargestellt.

Ziel des Irans ist es, die Islamische Revolution zu exportieren. Ein Mittel dazu sind die bereits genannten Proxy-Milizen Hamas, Hisbollah, Huthi. Der Iran finanziert sie mit Milliarden US-Dollar, liefert Raketen, Waffen sowie militärisches Training und unterstützt beim Tunnelbau in Gaza. Ein sogenannter Feuerring wurde um Israel gezogen.

Seit 2001 feuern Mitglieder der Hamas Tausende Raketen aus Gaza nach Israel. 2005 beschließt Israel, sich komplett und ohne Gegenleistung aus dem Gebiet zurückzuziehen. Doch auch das bringt keinen Frieden, denn 2006 gewinnt die Hamas die Wahlen im Gazastreifen. Ihr Hauptziel: die Zerstörung Israels. Billionen werden statt für den Aufbau und die Entwicklung des Landstrichs in Tunnel und Raketen investiert. Israel geht in die Defensive, baut Sperranlagen, Mauern und unzählige Bunker. Doch die Angriffe nehmen zu: Selbstmordanschläge, zwei Intifadas, Brandanschläge, Zig-Tausende von Raketen. Daran ändern auch die kurzen israelischen Militär-Operationen in Gaza bis 2021 nichts.

2023 erlebt Israel die größte innere Spaltung seit seiner Gründung. Koalitionen zerbrechen an Uneinigkeit, Proteste erschüttern das Land. Angesichts dieser Zwistigkeiten wittern Israels Feinde ihre Chance und schlagen am 7. Oktober 2023 zu.

Der Schwarze Schabbat trifft Israel unvorbereitet und wird zum tödlichsten Tag für Juden seit dem Holocaust. *Es kommt zu Szenen entsetzlicher Grausamkeit, Barbarei, Verstümmelung, Zerstückelung, Vergewaltigung. Paare und Familienmitglieder werden aneinandergefesselt und bei lebendigem Leib verbrannt; Kinder müssen mit ansehen, wie ihre Eltern gefoltert und getötet wurden; Eltern werden gezwungen zuzusehen, wie ihren Kindern die Augen ausgestochen werden.* Die Terroristen zerstören Ortschaften und richten ein fürchterliches Blutbad an. Insgesamt werden mehr als 250 Menschen in den Gazastreifen verschleppt und rund 1.200 ermordet. Mehr als 5000 werden an diesem einen Tag verwundet, misshandelt und gefoltert.

Mein Mann und ich hatten Israel einige Jahre zuvor kennen und lieben gelernt. Deshalb ließen mich die Geschehnisse nicht unberührt. Ich wollte

den Dingen auf den Grund gehen, verstehen lernen und bin nach dem Massaker der Hamas wiederholt in Israel gewesen, habe Angriffe miterlebt, und mir als Augenzeugin ein Bild vor Ort gemacht. Daraus ist letzten Endes mein Buch „Israels Zerreißprobe“ entstanden. Hier nehme ich Sie mit auf eine Reise zu den Menschen in Israel, die das aktuelle Zeitgeschehen mit Gesichtern verbindet. Die individuellen Schicksale eröffnen Einblick in eine viel tiefere Ebene, als es die herkömmlichen Medien tun. Wir gehen gemeinsam in die verwüsteten Kibbuzim und erleben, wie die betroffenen Familien versuchen ihr Leben wieder aufzubauen.

Es ist auch eine Reise in die Vergangenheit, weil ein Tiefenblick in Israels Geschichte vieles erklärt, was sonst untergeht. Im Gesamtkontext der historischen Ereignisse erschließen sich Ursachen und Zusammenhänge. Heute habe ich versucht, Sie im Zeitraffer durchzuführen. In „Israels Zerreißprobe“ erfahren Sie viel mehr darüber.

Und jetzt möchte ich Ihnen eine Passage direkt aus meinem Buch vorlesen über eine Begegnung bei unserem Aufenthalt dort im April 2024 während des ersten iranischen Angriffs ... und wie es damit weiter ging!

Man spürt ihre Tränen, aber man sieht sie nicht

An diesem letzten Abend kommt es noch zu einer besonderen Begegnung, die Spuren in unseren Seelen hinterlässt und ein Vermächtnis mit sich bringt.

Zum ersten Mal finden wir Zeit, um auf unserer schönen Dachterrasse im Bezalel-Hotel zu sitzen. Wir aktualisieren unsere Webseite *ARC to ISRAEL* mit Bildern und Eindrücken der letzten Tage und genießen dabei den Sonnenuntergang.

Außer uns sind noch zwei Menschen da, ein stilles Paar, in Schwarz gekleidet. Er mit breiten Schultern, sie schmal und zart. Was mir an ihr auffällt, sind die Haare, die seit ein paar Monaten nicht mehr nachgefärbt wurden. Da die Frau sehr gepflegt wirkt, frage ich mich, ob das mit einem besonderen Vorkommnis zusammenhängt.

Wegen des schönen Lichts wollen wir ein Selfie machen, da bietet der Mann uns seine Hilfe an. Wir stellen uns vor und kommen ins Gespräch. Sie heißen Smadar und Shlomo und erzählen, dass sie nach Jerusalem gekommen sind, um beim Oberrabbiner und beim Präsidenten Jitzchak Herzog vorzusprechen: wegen der nach Gaza entführten und dort festgehaltenen Leiche von Smadars Schwägerin Maya.

Mit einem Mal hat sich die Atmosphäre geändert – die Idylle ist zerplatzt. Wir stehen vor nacktem, ungeschminktem Leid! Vorsichtig frage ich, ob sie mehr erzählen möchten, und sie setzen sich zu uns.

Wir erfahren, dass Smadar Gorens Bruder Avner mit seiner Frau Maya und den vier Kindern in Nir Oz, zwei Kilometer von Gaza entfernt, gewohnt hat. Sie waren eine fröhliche Familie mit viel Sinn für Humor.

Zur Zeit des Massakers hielten sich Maya und Avner in dem Ort auf, der wie kaum ein anderer verwüstet worden ist. Es gibt erschütternde Aufzeichnungen von diesem Tag, die letzte Kommunikation von verzweifelten Menschen, die nicht verstehen, was geschieht, die miterleben, wie Terroristen in ihre Wohnungen eindringen, wie ihre Häuser angezündet und damit zu Todesfallen werden. Die um Hilfe flehen, die nicht kommt.

Als die Armee endlich eintraf, fand sie nur Tod, Asche und unerträglichen Schmerz. Von den rund 400 Einwohnern wurden 40 getötet und 79 entführt. Der Ort wurde zerstört, die Häuser lagen in Trümmern oder waren abgebrannt.

Avner, der Familienvater, versuchte an dem Morgen im Schutzraum Sicherheit zu finden – vergebens. Die Terroristen brachen die Türe auf und töteten ihn. Maya war im Kindergarten, um alles für den nächsten Tag vorzubereiten. Sie war den Terroristen wehrlos ausgeliefert und wurde entführt.

Avners Leiche konnte erst zehn Tage später identifiziert werden. Er wurde in Nir Oz beerdigt, dem Kibbuz, in dem er geboren worden war und sein ganzes Leben zugebracht hatte.

Mayas Telefon wurde im Gazastreifen geortet ... Am 1. Dezember wurde die Familie von der IDF benachrichtigt, dass auch sie nicht mehr lebte.

Ein Ehepaar, tragisch aus dem Leben gerissen. Vier Kinder sind als Waisen zurückgeblieben: Assif, Bar, Gal und Dekel.

Das Licht des Tages verblasst, während Shlomo und Smadar erzählen. Ihre Stimmen sind leise und sehr beherrscht. Tiefe Trauer klingt durch, aber keine Vorwürfe, keine Wut und kein Hass. Man spürt ihre Tränen, aber man sieht sie nicht.

Ich danke ihnen für ihre Offenheit und frage, wie sie es ertragen können, das Geschehene immer wieder zu erzählen. Ihre Antwort ist sehr klar: „Dadurch halten wir die Erinnerung an unsere Lieben lebendig. Wir sehen es als unsere Pflicht an, diese Geschichte zu erzählen, weil der Kampf noch nicht vorüber ist.“

Auch sieben Monate später sind 36 Geiseln aus Nir Oz noch immer in der Gewalt der Hamas. Man weiß, dass mindestens zehn davon nicht mehr leben. Seit über 200 Tagen wartet die Familie darauf, zumindest Mayas Leiche zurückzubekommen.

Im Judentum kommt dem Umgang mit Toten eine hohe Bedeutung zu. Ein Leichnam muss respektvoll behandelt und vollständig begraben werden (das heißt: alle Körperteile und auch das vergossene Blut), möglichst innerhalb von 24 Stunden. Nicht bestattet und „den Aasfressern als Beute vorgeworfen zu werden“, gehört zu den unheilvollsten Dingen, die einen Menschen treffen können. Die Schändung von Leichen ist eins der schlimmsten Mittel der Demütigung und der Abschreckung, weil die Möglichkeit der Erinnerung bedroht wird.

Die inneren Wunden der ganzen Familie können nicht heilen, solange sie nicht wenigstens die Möglichkeit haben, Maya in Ehren zu begraben.

Was für die meisten Menschen in anderen Ländern längst abgeschlossen und vergessen ist, ist in Israel nach wie vor brandaktuell. Der Schmerz um die Geiseln, die – tot oder lebendig – noch immer in den Gaza-Terrortunneln festgehalten werden, ist allgegenwärtig. Es ist, als könnte das Leben ohne ihre Rückkehr nur noch auf halber Stufe stattfinden. Wie es Smadar formuliert: „eine Tragödie, die immer noch andauert und so viele Familien zerbricht“.

Im Jahr 2024 wird in Israel vom 22. bis 30. April Pessach gefeiert: das Fest der Befreiung. Wie sollen Smadar und Shlomo dieses Fest mit den Kindern der Ermordeten begehen, wenn Mayas Leiche immer noch in Gaza gefangen gehalten wird?

Deshalb waren sie beim Oberrabbiner und haben morgen einen Termin beim Präsidenten. Sie wollen dafür sorgen, dass die Befreiung der lebenden und toten Geiseln eine Priorität für die israelische Regierung bleibt. Eine Woche später (als wir schon wieder zu Hause sind) schreibt Smadar mir, dass „ihnen mit großem Interesse zugehört wurde und sie mit viel Einfühlungsvermögen behandelt wurden“.

Smadar und Shlomo haben selbst drei Kinder. Trotzdem war es für sie selbstverständlich, die Verantwortung für ihre vier verwaisten Nichten und Neffen zu übernehmen, sie zu sich zu holen und sich um sie zu kümmern.

Es ist still geworden auf der Dachterrasse. Vor ein paar Stunden waren wir noch Fremde. Jetzt teilen wir ihr Leid und haben ein gemeinsames Erbe. Wir umarmen uns und vereinbaren, auch zukünftig in Verbindung zu bleiben. Wir übergeben den beiden einen Beitrag zur Unterstützung der vier Waisen, denn es ist uns wichtig, mit Fakten zu zeigen, dass wir die Bürde mittragen. Nicht, dass sie darum gebeten hätten. Im Gegenteil: Es fällt ihnen schwer, die Spende anzunehmen, obwohl ihre kleine Familie durch das Morden der Hamas von fünf auf neun Mitglieder angewachsen ist.

Das, was ihnen und allen Angehörigen der Geiseln Kraft gibt, ist zu erleben, „dass auch andere Menschen in der Welt ihren Schmerz – sowohl den privaten als auch den nationalen – im Herzen tragen, die Tragweite dieser Tragödie des Schwarzen Schabbats verstehen und sich dafür einsetzen, dass alle Entführten zurückgeholt werden“. Sie danken uns von Herzen dafür, dass wir ihre Geschichte weitergeben werden. Spät in der Nacht verabschieden wir uns voneinander. Was für ein letzter Termin: ungeplant, aber kein Zufall! Eindrucksvoll wie kaum ein anderer. Und der Beginn einer besonderen Freundschaft.

Ein Jahr später, im April 2025 fahren wir zusammen zum Kibbuz Nir Oz. Wir sind sehr froh, dass unsere Verbindung in den letzten Monaten immer fester geworden ist und dankbar, dass wir durch sie Einblick in die Schicksale der Geiselfamilien und der Hinterbliebenen von Terroropfern erhalten. Shlomo fährt auf der Route 232 in den Süden. Es ist die Straße, die parallel zur Grenze zu Gaza verläuft, die die ganzen israelischen Ortschaften hier verbindet und von der Avishay bei dem Fest des Lebens erzählt hat. Was für eine malerische Strecke! Sanddünen, die daran erinnern, dass wir uns am Rande der Negev-Wüste befinden, und

bestellte grüne Felder wechseln sich links und rechts ab. Der Horizont ist weit, der Blick schweift ungehindert in die Ferne. Es ist eine Landschaft zum Genießen.

Doch am 7. Oktober wurde die 232 zu einer Straße des Terrors, auf der Hunderte vergeblich versuchten, vor der Hamas zu fliehen. Unzählige Videos davon wurden von den Angreifern ins Netz gestellt. Sowohl Festivalbesucher, die versuchten, sich in die Ortschaften zu retten, als auch Bewohner der Kibbuzim, die auf der Flucht waren, wurden brutal niedergemetzelt. Leichen säumten den Straßenrand. Auch viele der israelischen Soldaten wurden auf dieser Strecke von den Terroristen überwältigt.

Später, als Israel den Kampf um die Befreiung seiner Geiseln aufgenommen hatte, rollten hier die israelischen Panzer in den Süden und hinterließen ihre Abdrücke im Asphalt. Das Leben ist bis heute nicht in die zerstörten Kibbuzim zurückgekehrt und auf der menschenleeren Strecke erinnern viele gelbe Fahnen an die immer noch in Gaza festgehaltenen Geiseln. Shlomo hat bewusst diesen Weg gewählt, weil er Teil der Geschichte ist.

Wir kommen zum Eingang des Kibbuz, der 1955 gegründet wurde und am Vorabend des Schwarzen Schabbats rund 450 Einwohner zählte: Männer, Frauen und Kinder, die von der Landwirtschaft lebten und für ihren botanischen Garten bekannt waren.

Es ist der Kibbuz, zu dessen Gründern Smadars Eltern gehörten, in dem sie geboren wurde und aufgewachsen ist. Der Kibbuz, in dem ihr Bruder und ihre Schwägerin brutal ermordet wurden. Aus dem die Leiche ihrer Schwägerin nach Gaza entführt wurde und in dem so viele ihrer Jugendfreunde und Bekannten getötet, gequält und verbrannt wurden.

Die Terroristen der Hamas kannten den Ort sehr gut. Manche waren hier als Gastarbeiter beschäftigt gewesen. Sie stürmten zuerst zum Haus des Kommandanten des Sicherheitsteams und schalteten ihn aus. Damit brach nicht nur die Koordination der Verteidigung innerhalb des Kibbuz, sondern auch die Kommunikation mit der IDF zusammen.

Das Sicherheitsteam des Ortes bestand aus sieben Personen, doch an diesem Morgen hatten sie keine Chance. Zusätzlich zu dem Raketenhagel aus Gaza drangen mehrere hundert Terroristen in den Ort ein. Die Angreifer plünderten, steckten Wohnungen in Brand und ließen eine Spur aus Blut und Feuer zurück. Jeder vierte Einwohner wurde qualvoll ermordet oder entführt. Keine Familie, die nicht betroffen wäre, insgesamt nur sechs Häuser, die bei dem brutalen Überfall nicht beschädigt oder zerstört wurden.

Da ein klares Bild der Lage fehlte und so viele Meldungen über Kämpfe aus nahezu allen grenznahen Siedlungen eingingen, erhielten nur wenige Einheiten der IDF die ausdrückliche Anweisung, nach Nir Oz aufzubrechen. Auf dem Weg dorthin gerieten die Soldaten selbst in Hinterhalte. Als die Armee den Kibbuz endlich erreichte, war es zu spät. Sie fand nur noch flackernde Flammen, glühende Leichen, Trümmer und unerträglichen Schmerz vor, die Erde war getränkt vom Blut der Opfer.

Heute findet man hier ein verlorenes, verlassenes Paradies, durch das die Katzen der Familien streunen, die hier einmal gewohnt haben. Das Blut ist zwar versickert – aber es schreit immer noch zum Himmel, auch wenn man es nicht mehr sehen und riechen kann. Die

Rauchschwaden haben sich verzogen, doch die Asche knirscht unter unseren Füßen. Wir erinnern uns daran, wie der Kommandant der Zaka-Einheit beschrieben hat, wie sie den Ort vorgefunden haben. Heute noch weigert sich das Gehirn, zu glauben, dass das alles real ist, was unsere Sinne aufnehmen. Absolut unvorstellbar, wie es direkt nach dem Überfall gewesen sein muss!

Wir sind Shlomo und Smadar unendlich dankbar, dass sie uns diesen authentischen Einblick aus der Perspektive von direkt Betroffenen ermöglichen. Wir können wahrscheinlich gar nicht richtig einschätzen, wie viel es sie kostet, sich erneut mit all dem Grauen, der Zerstörung und den Verlusten auseinanderzusetzen.

Dennoch, dank dem unermüdlichen Einsatz von Freiwilligen blüht und grünt es zwischen den verbrannten Häusern wie früher. Die Blumen duften und die Vögel singen von dem, was hier geschehen ist. Ein schmerzlicher Kontrast. Nir Oz war wie ein Park angelegt, ein Ort der Schönheit, der Lebensfreude. Heute ist es, als würde man mit einem Fuß im Garten Eden und mit dem anderen in der Hölle stehen.

Und Smadar sagt: „Willkommen in meiner Heimat!“

Wir sehen das Haus, in dem ihr Bruder Avner und ihre Schwägerin Maya gelebt haben. Wir kommen auch am Heim der Bibas-Familie vorbei, deren Schicksal vielleicht das einzige war, das von der Welt nach dem 7. Oktober eine angemessene Aufmerksamkeit erhielt.

Am Ende unseres Rundgangs sehen wir vom Dach eines Bunkers nach Gaza hinüber. Über die direkte Straße ist man in nur fünf Minuten dort. Auf diesem Weg kamen die Terroristen und später unzählige Zivilisten, die den Ort plünderten. Über diese Straße wurden 76 Menschen tot oder lebend nach Gaza entführt. Und auf dieser Straße haben – vor dem Massaker – die Friedensaktivisten aus Nir Oz Kranke aus Gaza abgeholt, um sie in israelischen Krankenhäusern behandeln zu lassen. Doch was auch immer sie für den Frieden getan haben – es hatte keine Wirkung.

Dann stehen wir mit Smadar und Shlomo vor den Gräbern von Avner und Maya und denken an diejenigen, deren Liebste immer noch in Gaza festgehalten werden und die daher nicht einmal einen Abschluss finden können.

Später, bei einem gemeinsamen Abendessen erzählen sie uns von ihren Kindern und von den Kindern von Maya und Avner. Es ist ermutigend und beeindruckend, zu sehen, wie sie daran arbeiten, ihr Leben neu aufzubauen. Die Kinder absolvieren Ausbildungen, Smadar hat wieder angefangen, zu arbeiten. Es ist wunderbar, zu erleben, dass sie wieder lächeln können – trotz des Schmerzes, der immer noch allgegenwärtig ist.

Auch wenn ihre persönliche Geschichte ein Ende gefunden hat, nachdem die IDF Mayas Leiche in den Terrortunneln der Hamas gefunden und zurückgebracht hat, sind sie weiterhin im Forum für Familien von Geiseln und Vermissten aktiv. Sie wollen mithelfen, bis die letzte Geisel befreit wurde.

Ich möchte mit einer uralten und doch sehr aktuellen Frage abschließen: Die globale Situation ist unberechenbar; Israel und der gesamte Erdball stehen vor existenziellen Fragen. Was gibt Orientierung und Halt in so einer Zeit, was hilft die Hoffnung nicht aufzugeben? In meinem Buch nenne ich das Kapitel „Der verborgene Segen“.

Es ist das Wissen, dass es mehr gibt als Wahrscheinlichkeiten, und Großmächte. Israel wurde 2000 Jahre nach seiner Zerstörung wieder gegründet, als 6 Millionen Juden in Europa systematisch vernichtet worden waren und keinen Staat mehr brauchten. Was für ein Zeitpunkt! Dass das kleine Israel sich in den vergangenen 78 Jahren trotz mehrerer Velfrontenkriege und trotz einer hoffnungslos erscheinenden, zahlenmäßigen Unterlegenheit behaupten konnte ist auch so ein Paradox.

Was steht hinter der - trotz Traumata - ungebrochenen Hoffnung dieses Volkes, was gibt ihm die Fähigkeit inmitten von Leid und Ausweglosigkeit die Zuversicht zu haben, aus Trümmern und Asche etwas Neues, Wunderbares aufzubauen?

Es ist das Vertrauen auf einen Bund, und auf denjenigen, mit dem er geschlossen wurde. Diese Zusage ist Jahrtausende alt und in dem Schriftstück festgehalten, dass das meistgelesene Buch dieser Welt ist. Dieses Buch war einst das Fundament des westlichen Abendlandes – und ist es teilweise immer noch. Wer mag, kann es gerne als veraltet abtun, aber der Inhalt bleibt hochaktuell. In diesem Dokument ist das Existenzrecht Israels verankert und wer mit offenen Augen und Herzen nach Israel geht, wird anhand von Fakten und Tatsachen sehen, wie viele Aussagen der Bibel Realität geworden sind.

Lassen Sie sich in von meinem Buch „Israels Zerreißprobe“ mitnehmen in dies Land und zu diesem Volk, das trotz seiner geringen Größe so oft im Zentrum der Weltöffentlichkeit steht und entdecken Sie Stück für Stück mehr, welches Potential dort liegt.

*Wollen Sie miterleben, wie diese Reise weitergeht? Auf unserer Webseite **arc-to-israel.org** finden Sie aktuelle Inhalte und Kontaktmöglichkeiten. Lassen Sie uns in Verbindung bleiben. VIELEN DANK!*